

Das Schulsekretariat

Organisieren. Koordinieren. Kümmern.

Ausgabe 2
Winter 2021



Deeskalation:

Unangenehmen Situationen
aus dem Weg gehen

Überforderung:

Strategien, um einen
Burnout zu vermeiden

Frauenberuf:

Nur wenige männliche
Schulsekretariatskräfte



Sorglos feiern in der Schule

Schülerinnen und Schüler sind grundsätzlich auf Feiern der Schule unfallversichert. Anders sieht das bei den Eltern und Gästen aus.

Kaum hat das Jahr begonnen, da ist es auch schon fast wieder vorbei. Und wie alle Jahre wieder stehen auch in diesem Jahr in vielen Schulen Adventsveranstaltungen und Weihnachtsfeiern an. Solche Veranstaltungen erfordern allerdings viele Vorbereitungen und viel Betreuungsarbeit während der Feste. Lehr- und Sekretariatskräfte wären unmöglich in der Lage, neben ihrem ohnehin schon stressigen Arbeitsalltag auch noch alle diese Zusatzaufgaben zu bewältigen. Hilfe ist also gefragt – und die kommt für gewöhnlich von den Eltern der Schülerinnen und Schüler. Ob Kuchen und Kekse backen, Dekorationen bas-

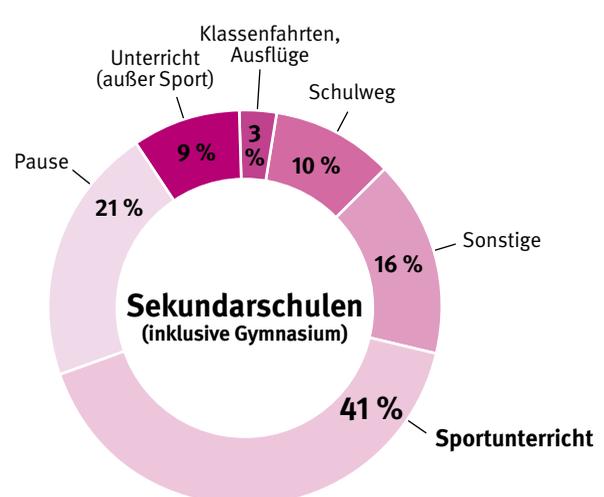
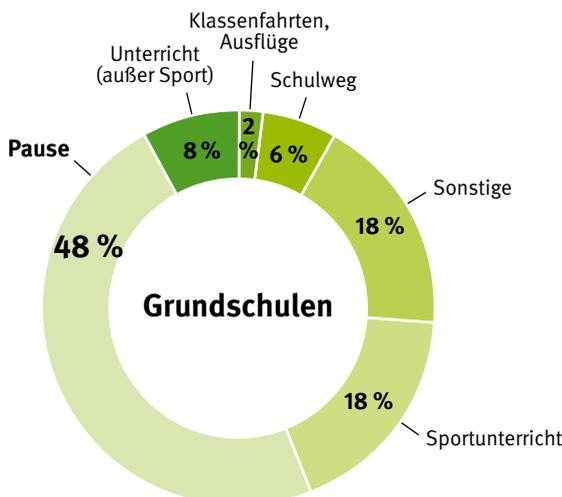
tern oder während der Veranstaltung ein Auge darauf werfen, dass es nicht zu Unfällen oder anderen Problemen kommt – die Aufgaben, die die Eltern übernehmen, sind sehr vielfältig.

Eine wichtige Frage lautet: Wie sind eigentlich alle Beteiligten bei solchen außerunterrichtlichen Aktivitäten versichert, falls es einmal zu einem Unfall kommen sollte? Was die Schüler und Schülerinnen angeht, ist die Antwort einfach: Sie sind auf Advents- und Weihnachtsfeiern wie überhaupt auf allen Festen und Veranstaltungen, die die Schule organisiert, durch die Unfallkassen versichert.

Komplizierter sieht das aber bei den helfenden Eltern sowie bei den Gästen der Feste aus. Wenn Eltern im Auftrag der Schule Betreuungs- und Aufsichtsarbeiten übernehmen, die für gewöhnlich den Lehrkräften obliegen, dann sind auch die Eltern durch die Unfallkassen versichert, falls etwas passieren sollte. Denn sie handeln in diesem Moment quasi wie Angestellte der Schule. Anders stellt sich die Sache dar, wenn die Eltern ausschließlich als Gäste an der Feier teilnehmen – denn Gäste sind nicht über die gesetzliche Unfallversicherung versichert, sondern über ihre Krankenkasse.

Unfallschwerpunkte 2019 an NRW-Schulen*

Meldepflichtige Unfälle an Schulen in NRW 2019: rund 218.000
Unfälle pro Tag: 1.150



*) Unfallzahlen beziehen auf Schülerinnen und Schüler (ohne Lehrkräfte und Personal).

„Im Notfall darf man auch schwindeln“



Schulsekretariatskräfte können durch aufgebrachte Eltern in brenzlige Situationen kommen. Wie sie sich dann richtig verhalten, um die Spannung herauszunehmen, zeigt der Deeskalations- und Kommunikationstrainer Olaf Schmelzer.

Wann spricht man von einem Konflikt?

Ein Konflikt wird von den Menschen erst dann als solcher erkannt, wenn er unangenehme Auswirkungen hat. Es treffen in der Wahrnehmung der Beteiligten zwei scheinbar unvereinbare Bedürfnisse aufeinander. Der Begriff Konflikt wird gewöhnlich negativ gesehen, dabei gibt es auch positive Konflikte, nämlich immer dann, wenn man eine Lösung findet und er nicht in der Eskalation oder Krise gipfelt.

Sie sprechen von scheinbar unvereinbar – warum?

Man kann ja in vielen Fällen den sogenannten Optionskuchen erweitern. Wenn beispielsweise eine Mutter oder ein Vater bei der Schulsekretärin um einen sofortigen Termin bei der Schulleitung ersucht, das aber nicht möglich

ist, kann sie anbieten, den Wunsch nach einem Termin zu notieren und ihn weiterzuleiten mit dem Versprechen, dass der Schulleiter oder die Schulleiterin baldmöglichst zurückruft. Damit ist das eigentliche Bedürfnis der Kontaktaufnahme erfüllt, wenn auch nicht zu 100 Prozent. Schulsekretariatskräfte nehmen solche Gespräche oft gar nicht als Konflikt war. Diese vermittelnde Tätigkeit ist ja ihre alltägliche Arbeit. Als Konflikt wird das Gespräch erst dann wahrgenommen, wenn der Anrufende anfängt zu pöbeln oder ausfallend wird, weil er mit der angebotenen Lösung nicht zufrieden ist.

Sind Schulsekretariatskräfte von solchen Situationen besonders stark betroffen?

Das denke ich schon, denn sie sind die erste Anlaufstelle der Schule. Sie sind

für so viele Dinge zuständig – was oftmals gar nicht bemerkt wird –, dass sie dadurch auch besonders häufig in Konfliktsituationen kommen können.

Gibt es verschiedene Eskalationsstufen?

Wir nutzen das Breakwell-Modell bei unseren Seminaren. Danach gibt es eine Auslösephase, in der beide Seiten zwar verhandeln, aber mindestens eine schon etwas angespannt ist. Dann kommt es zu dem Punkt, an dem es mit der Konfliktlösung nicht mehr weitergeht. Das ist zum Beispiel der Fall, wenn die Sekretärin ein Verhandlungsangebot macht, das die andere Seite nicht annimmt. An diesem Punkt gibt es meist zwei Möglichkeiten: Entweder verlässt der Anrufende das Gespräch oder er wird persönlich. Er oder sie greift die Fachkompetenz der Sekretärin, ihre Qualifikation, das Geschlecht, die Aussprache oder irgendwas etwas anderes an. Wenn der Anrufende sein Gegenüber nicht kennt, hat er wenig Anknüpfungspunkte. Aber je besser er sie kennt, umso gezielter und persönlicher kann er werden. Diese Beleidigungsstufe wird gewöhnlich von demjenigen begonnen, der in der konkreten Situation abhängig vom anderen ist. Das gilt normalerweise nicht für die Sekretärin.

Es gibt allerdings Menschen, die Gegendruck aufbauen, wenn sie sich angegriffen fühlen. Macht das Sinn?



Deeskalations- und Kommunikationstrainer Olaf Schmelzer

Die Gefahr in dieser Situation besteht darin, dass auch die Sekretärin nun die Eskalation vorantreibt. Das nennen wir „Tannenbaumeskalation“ oder Ping-Pong-Situation: die Worte fliegen nur so hin und her. Das sollte man möglichst vermeiden.

Wie kann eine Sekretärin die Eskalation stoppen?

Das beste Mittel ist, das Gespräch wieder auf das eigentliche Thema zurückzuführen und eventuell ein gewisses Verständnis für die Aufgeregtheit der anderen Person zu äußern. Und gleichzeitig sollte man prüfen, ob man nicht doch noch ein weiteres Angebot machen kann, um die Situation zu entschärfen, denn offensichtlich ist dem Anrufenden sein Anliegen sehr wichtig. Da die Sekretärin die Terminlage kennt und weiß, was Sie anbieten kann, ist sie in einer guten Lage, denn sie kann jetzt erneut versuchen, den Konflikt aufzulösen.

Das setzt aber voraus, dass sie sich persönlich zurücknimmt, obwohl Sie gerade beleidigt wurde?

Ja. Das Problem ist, dass wir Menschen uns oft wehren, wenn wir persönlich angegriffen und beleidigt werden. Menschlich ist das ja auch sehr verständlich. Dann setzt unser sogenannter Autonomiewächter ein, wir schalten auf stur und verweigern die Kooperation. Wir empfehlen, in dieser Situation lieber ein Angebot zu machen, denn die Eltern sind in einem Alter, in dem man sie nur schwer zu einem anderen Verhalten erziehen wird und dies vielleicht auch gar nicht möchte.

Gibt es weitere Möglichkeiten, etwas die Spannung aus der Sache zu nehmen?

Die Sekretärin kann zum Beispiel den Anrufenden bitten, in ein paar Minuten nochmal anzurufen und ihm anzubieten, in dieser Zeit zu prüfen, ob sie einen Termin findet. Das gibt der aufgeregten Person am anderen Ende der Leitung die Gelegenheit, etwas runterzufahren und auch die Sekretärin kann sich innerlich sammeln.

Eventuell kann sie auch mit

jemandem kurz darüber sprechen. So etwas trainieren wir gezielt in unseren Seminaren.

Wenn das aber nicht funktioniert?

Dann kann es im schlimmsten Fall zu einer wirklich gefährlichen Situation kommen. Wenn das aufgeregte Elternteil nicht angerufen hat, sondern im Raum steht, kann es sogar zu körperlicher Gewalt kommen. Aber auch im Falle eines Anrufs gibt es diese Krise. Denn nicht selten beleidigen Anrufer massiv oder drohen mit Szenarien, was sie alles mit der Sekretärin machen könnten. Das unterscheidet sich von der normalen Beleidigungsstufe darin, dass sie das angstfreie Leben der Sekretärin beeinflussen können. Wenn es ganz dramatisch wird, könnte der andere ihr androhen, gewalttätig zu werden, sie aus irgendeinem Grunde anzuzeigen oder ähnliches. Solche Drohungen gibt es in der Realität durchaus. Auch wenn die Drohung nur am Telefon ausgesprochen wurde, kann sie für ein permanentes Unsicherheitsgefühl sorgen. Je mehr Insiderinformationen die Eltern über die Sekretärin haben, umso schwieriger kann es für diese werden. Deshalb sollten Sekretärinnen an sich selbst überprüfen, wie sie an dem entsprechenden Tag drauf sind und wo sie möglicherweise Angriffspunkte bieten.

Gibt es Unterschiede zwischen Männern und Frauen?

Es sind häufiger die Mütter, die verärgert um ihre Kinder kämpfen, wenn sie sich ungerecht behandelt fühlen. Dahinter steckt zunächst einmal ein allgemeines gesellschaftliches Phänomen, denn unsere Fähigkeit, Ungerechtigkeiten einfach auszuhalten, ist reduziert. Ein anderer Grund liegt in der Leistungsgesellschaft, in der wir leben und die auf die Eltern von Schülern großen Druck aufbaut. Die Eltern befürchten, wenn sie etwas Bestimmtes nicht für ihr Kind erkämpfen, wird es dadurch Nachteile erleiden, vielleicht sogar sein ganzes Leben lang. Das Auftreten der Eltern hat also seinen Wert und zeigt, dass sie sich um ihr Kind kümmern und sich engagieren. Das ist an sich etwas Gutes. Nur manche gehen dabei eben zu weit.

Was kann eine Sekretariatskraft in so einem Fall noch tun?

Sie sollte versuchen abzufragen, in welchem Erregungszustand sich die anrufende oder besuchende Person befindet und prüfen, ob die ausgesprochenen Wünsche überhaupt realistisch sind. Es gibt auch Eltern, die alkoholisiert anrufen oder in die Schule kommen oder psychisch auffällig sind.

Wie verhält man sich in so einer Situation?

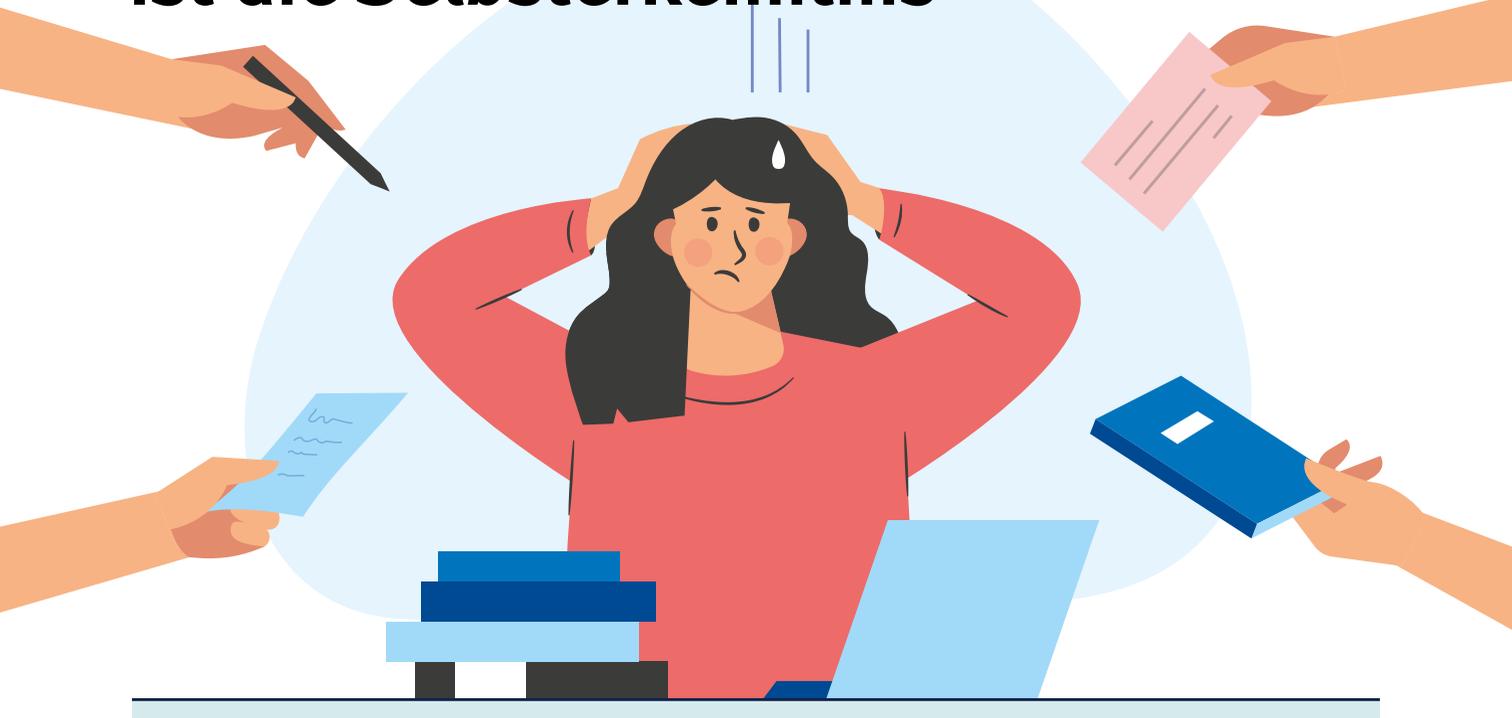
Wenn ein Besuch angekündigt ist oder der Besucher schon da ist, kann es helfen, eine Kollegin oder ein Mitglied der Lehrerschaft zu dem Gespräch zu bitten. Ist das nicht möglich oder hält man es für übertrieben, kann man wenigstens die Bürotür geöffnet lassen. Natürlich ist ein Notrufsystem sinnvoll.

Und wenn es dann doch vollkommen eskaliert?

Im absoluten Notfall, also wenn die Sekretärin wirklich Angst um ihre Gesundheit hat, kann sie auch eine Zusage machen oder eine Unterschrift geben, die sie später zurücknehmen kann. Sie darf lügen, um aus der Situation heil herauszukommen. Eine Zusage oder eine Unterschrift unter Druck ist nicht rechtswirksam. In dem Fall sollte man im Nachhinein unbedingt die Polizei verständigen. Auch sollte man überlegen, ob es Sinn macht, den psychiatrischen Dienst zu informieren, denn wenn ein Elternteil dermaßen in einer solchen Situation ausrastet, ist es ja möglich, dass das zuhause bei ihrem/seinem Kind auch vorkommt beziehungsweise das Kind auch indirekt Schaden nimmt.

Es sollte thematisiert werden, welche Reaktionen nach solch belastenden Situationen ganz normal sind und wie diese Erlebnisse mit Unterstützung der Institution, auf Teamebene und auch zu Hause verarbeitet werden können. Mit behutsamer Reflexion gelingt die Verarbeitung der Erlebnisse und man kann sie in sein „Erfahrungsalbum“ des Lebens integrieren und auch andere bei ihrer Erfahrungsarbeit unterstützen.

Der erste Schritt zum Selbstschutz ist die Selbsterkenntnis



Schulsekretariatskräfte haben einen sehr stressigen Alltag. Wenn es nicht gelingt, den Stress im Büro zu lassen, können auf Dauer chronische Gesundheitsbeschwerden auftreten – bis hin zum Burnout. Aber es gibt Methoden, sich selbst zu schützen, erklärt die Berliner Diplom-Psychologin Imke König.

Der Job der Schulsekretariatskraft ist anspruchsvoll und stressig – die Kommunikation mit den Eltern der Schülerinnen und Schüler kann sehr nervenaufreibend sein, Schulleitung, Schülerinnen und Schüler sowie Lehrkräfte benötigen regelmäßig ihre Hilfe und als Manager und Managerinnen des Schulalltags sind sie schlicht unentbehrlich. Da kann es auf Dauer zu einer Überlastung kommen, wenn es zwischenurch keine ruhigeren Phasen gibt. Die Folge: Man nimmt die vielen Probleme aus dem Job mit nach Hause, in die Familie und in die Freizeit. Anstatt abzuschalten, rattern die Gedanken im Gehirn weiter – und wer nicht rechtzeitig dagegen ansteuert, gerät in einen Kreislauf, aus dem er nicht wieder herauskommt. Die Work-Life-Balance gerät aus den Fugen.

„Es gibt Symptome, die darauf hinweisen, dass man nicht nur eine kurze Stressphase erlebt, der jeder mal ausgesetzt ist, sondern dass die Belastun-

gen zu lang und zu stark angehalten haben, so dass die oder der Betroffene dauerhaft leidet und dieser Zustand krankheitswertig wird“, sagt die Berliner Diplom-Psychologin Imke König. Dann spricht man von einem Burnout – es gibt immerhin in der Literatur dazu 160 gelistete Symptome. Das können zum Beispiel Probleme des Nervensystems oder des Herz-Kreislaufsystems ebenso sein wie solche der Verdauung oder auch Schlafprobleme, Denk- und Merkstörungen. „Jedes Organsystem kann durch eine anhaltende Überlastung beschädigt werden“, so König. Wenn solche unspezifischen Beschwerden chronisch werden, hält der Stresszustand schon so lange an, dass der Körper sie nicht mehr mit den üblichen Methoden ausgleichen kann.

„Wenn solche körperlichen Symptome anhaltend auftreten, darf man einen chronischen Stresszustand nicht mehr ignorieren“, mahnt Expertin König, die langjährige Erfahrungen im be-

trieblichen Gesundheitsmanagement gesammelt hat. In eine solche Situation geraten häufig Menschen, die nicht nein sagen können, wenn Bitten oder Anforderungen an sie herangetragen werden, auch wenn sie damit eigentlich überlastet sind. Wegen ihres hohen Anspruchs an sich selbst fühlen sie sich als Versager, wenn sie nicht alle Aufgaben auf hohem Niveau erledigen können. Oder sie glauben, dass der Arbeitsablauf ohne sie zusammenbrechen würde, dass sie also unersetzlich seien, und sich daher immer wieder selbst antreiben und die Arbeit nicht loslassen können. Die anspruchsvolle Arbeit im Schulsekretariat mit vielen Kunden und Kundinnen, Unterbrechungen und häufigem Krisenmanagement birgt ein hohes Risiko an dauerhafter Überlastung – es gibt einfach zu wenig Zeiten, um wieder „runterzukommen“.

Doch es gibt Möglichkeiten, sich selbst zu schützen. Zum Beispiel können sogenannte Distanzierungstech-

niken helfen. Dabei kann es sich um Rituale handeln, mit denen man sich selbst klarmacht, dass man für diesen Tag die Arbeit zurückgelassen hat und nun die Freizeit angebrochen ist. Das können ganz banale Handlungen sein, zum Beispiel das rituelle Abschließen aller Schränke und der Bürotür, denn damit schließt man die Arbeit für diesen Tag demonstrativ symbolisch im Büro ein. Aus ihren vielen Gesprächen mit Betroffenen kennt Imke König viele weitere solcher Rituale: So hat ihr eine Schulsekretärin berichtet, dass sie auf dem Weg nach Hause aggressive Rapmusik hört – eine Musikrichtung, mit der sie ansonsten überhaupt nichts am Hut hat. Aber die Aggressivität der Musik hilft ihr, alles im Büro zu lassen, was sie nach der Arbeit gedanklich belasten könnte. Eine beliebte Möglichkeit, die nötige Distanz zur Arbeit herzustellen, ist das Gassigehen mit dem Hund oder das Fahren mit dem Fahrrad. Andere gehen bewusst zu Fuß von der Arbeit nach Hause, denn dadurch wird ihnen besser bewusst, dass sie für den restlichen Tag nicht mehr im Büro sind. „Eine Sekretärin erzählte mir, dass sie sich beim Verlassen des Schulgebäudes vorstelle, sie gehe durch eine Dekontaminationsdusche, um gedanklich alles, was mit der Arbeit zu tun hat, von sich abspülen zu lassen.“ Ein eigenwilliges, aber für sie nützliches inneres Bild. Aber auch richtiges Duschen nach der Heimkehr kann hilfreich sein oder bewusst seine Arbeitskleidung abzulegen. Solche häufig sehr individuellen Methoden können sehr erfolgreich sein, wenn man sie bewusst und kontinuierlich anwendet. Gerade eigene Rituale seien sehr wichtig, denn man müsse sich nicht in jeder Stresssituation von neuem überlegen, wie man ihr entgegenwirken könne, so Imke König.

Solche täglich durchgeführten Rituale können auch eine präventive Wirkung entfalten. Darüberhinaus hilft es un-
gemein, wenn Betroffene eine Gruppe ebenfalls Betroffener haben, in der sie sich einfach über ihren Ärger und ihren Stress austauschen können. Schon das Reden darüber und die Erkenntnis, dass andere aus dem eigenen Beruf vergleichbare Probleme haben, können eine sehr positive Wir-

kung haben, so König. „So könnten mehrere Sekretärinnen zum Beispiel einen Schulsekretariatsstammtisch gründen, zu dem sie sich regelmäßig treffen und über all das reden, was sie belastet.“ Das bringe mehr, als ständig mit den besten Freundinnen oder dem besten Kumpel darüber zu reden, denn das kann die Freundschaft auf Dauer doch sehr belasten.

Aber eine ständige Überforderung kann so groß werden, dass solche Maßnahmen zum Selbstschutz nicht mehr ausreichen. „Wer immer weiter in einen Teufelskreis hineinrutscht, sollte unbedingt professionelle Hilfe suchen und eine Therapie machen“, rät Imke König. Dabei ist für viele erst einmal ein schwieriger Schritt zu gehen: Zunächst muss man sich überhaupt erst einmal klar machen und eingestehen, in welche Situation man geraten ist und das dies kein persönliches Versagen ist.

Dass es schwierig ist, einen freien Therapieplatz zu bekommen, verhehlt Imke König gar nicht. Im Normalfall wenden sich die Betroffenen zunächst an den Hausarzt. Das mache auch Sinn, denn nur der Allgemeinmediziner könne ausschließen, dass die Gründe für die unspezifischen Beschwerden nicht anderswo liegen. „Ich merke in meinen Beratungen immer wieder, dass die Betroffenen sehr überrascht sind,

wenn sie feststellen, wofür die Psyche alles verantwortlich sein kann“, sagt Imke König. Psychische Prozesse werden vom Gehirn gesteuert und können über hormonelle oder vegetative Erregung den Körper und seine Organe übermäßig aktivieren und ihn damit krank machen.

„Ein weit fortgeschrittener chronischer Erschöpfungszustand ist schließlich nicht mehr von einer schweren depressiven Episode zu unterscheiden“ merkt König an. In einer solchen Situation ist dringend professionelle Hilfe nötig. Das kann zur Folge haben, dass die betroffene Person für einen längeren Zeitraum ausfällt oder nur eingeschränkt arbeitsfähig ist. Damit es so weit nicht kommt, sind auch die Schulleitungen und Lehrkräfte gefragt. Sie sollten stets im Blick haben, ob die Sekretariatskraft ihre Aufgaben noch bewältigen kann, ohne permanent überfordert zu werden. Denn das, was die Schulsekretariatskräfte täglich leisten, geht oftmals im eigenen Stress des Umfelds unter. Das bedeutet aber auch: Betroffene, die sich einer ständigen Überlastungssituation ausgesetzt fühlen, müssen auch ihrerseits das Gespräch suchen, um Änderungen herbeizuführen. Vielen fällt es allerdings schwer, überhaupt erst einmal für sich selbst ihre Lage zu analysieren. Aber eins ist klar: Der erste Schritt zum Selbstschutz ist die Selbsterkenntnis.



Viele Ratschläge von Fachleuten für den Alltag

Die Website www.sichere-schule.de gibt viele ExpertInnen-Tipps rund um das Thema Sicherheit.

Wie benutzt man eigentlich einen Feuerlöscher korrekt? Wie müssen Gefahrstoffe gelagert werden, damit sie nicht zu einer Gefährdung für Lehrkräfte, Schüler, Besucher und Schulsekretariatskräfte werden? Und wie kann man – gerade in Zeiten von Corona ein besonders wichtiges Thema – dicke Luft in den Räumen der Schule vermeiden? Diese und viele andere Fragen beantwortet die Seite www.sichere-schule.de der Unfallkassen. Denn Sicherheit in der Schule ist ein hohes Gut und der Schulalltag bringt viele Herausforderungen mit sich, die gemeistert werden wollen, um Unfälle und Probleme zu vermeiden.

Die Seite ist übersichtlich gestaltet und wendet sich an alle, die mit Schule zu tun haben. Schulsekretariatskräfte können sich hier Tipps holen oder andere Personen wie die Schulleitung oder Lehrkräfte auf die Inhalte hinweisen. Es findet sich viel Nützliches und Wissenswertes und manchmal auch Überraschendes: Wann ist zum Bei-

spiel eine Tür eine Tür? Wie muss sie gekennzeichnet sein, wann gilt sie als barrierefrei? Ein Blick lohnt sich bei vielen Themen und die Seite wird regelmäßig mit neuen Inhalten ergänzt. Tiefe Einblicke geben Broschüren zu Themen wie Mountainbiking in der Schule – Themen, mit denen auch die Schulsekretariatskräfte als Managerinnen und Manager des Schulalltags in Berührung kommen können. Sehr hilfreich sind die Tipps rund um das Thema Erste Hilfe, die am besten mal in einer ruhigen Minute gelesen werden sollten und nicht erst, wenn der Fall des Falles eingetreten ist. Natürlich werden auch viele Ratschläge rund um das Thema Corona angeboten.

Die Hinweise, Ratschläge und Einführungen sind von Experten und Exper-

tinnen der Unfallkassen zusammengetragen und leicht verständlich. Die Seite bietet die Möglichkeit, selbst nach den individuellen Wünschen Broschüren mit wertvollen Hinweisen herunterzuladen. Auch wenn manche Inhalte auf den ersten Blick nicht von Interesse für die Schulsekretariatskräfte sein mögen, so kann es nützlich sein, sie zu kennen. Denn die häufig gemachte Erfahrung sagt: Am Ende sind es ja doch nicht selten sie, die die Informationen zusammentragen müssen.



Schnelle Hilfe – leicht gemacht

Das Ziel ist es zwar, solche Vorkommnisse möglichst zu verhindern, aber manchmal geschieht es eben doch. Wenn ein Unfall passiert, ein Schüler oder eine Schülerin kollabiert ist oder eine Wespe einen Allergiker gestochen hat, ist eine schnelle Reaktion erforderlich. Das wichtigste in so einer Situation: Ruhe bewahren. Oft sind die Schulsekretariatskräfte die ersten, die zur Hilfe eilen. Gute Ratschläge für schnelles und kompetentes Handeln geben zwei Broschüren zur Ersten Hilfe. Sie enthalten kurze und präzise Tipps für alle die Fälle, die im Schulalltag mal auftreten

können. Zehn mögliche Fälle von Prellungen und Verstauchungen über Gehirnerschütterungen und Vergiftungen bis hin zu Verbrennungen sind aufgeführt. Dazu gibt es eine Einführung für die erste Hilfe sowie Antworten auf die Fragen, was bei Unfallmeldung und Krankentransport bedacht werden muss. Die handlichen und kompakten Registerbroschüren können aufgeklappt und leicht an der Wand im Klassen- oder Krankenzimmer oder im Sekretariat befestigt werden, so dass die notwendigen Informationen stets ohne langes Suchen in der Schreibtischschublade nachge-



schlagen werden können. Die Registerbroschüren können per Mail bestellt werden: medienersand@unfallkasse-nrw.de

„Es gab niemals Kommentare“

Der Berliner Wolfgang Knoll hat an einer Spandauer Schule als Schulsekretär gearbeitet. Über die Erfahrungen und Reaktionen erzählt er im Interview.

Herr Knoll, sie haben einige Jahre als Schulsekretär gearbeitet. Wie kam es dazu?

Ich war zunächst in einem anderen Berufsfeld tätig und habe dann ein Umschulungsverfahren durchlaufen. Es gab dann aber immer nur zeitlich befristete Stellenangebote. Doch im Jahr 2013 stieß ich auf die Stellenanzeige des Bezirks Spandau, mit der eine Schulsekretariatskraft gesucht wurde, die als Springer an verschiedenen Schulen arbeiten sollte, die vorübergehend Bedarf dafür hatten. Ich bewarb mich und bekam die Stelle. 2015 wurde ich als feste Sekretariatskraft übernommen.

Was hat sie an dem Beruf gereizt?

Man ist zwar stark weisungsgebunden und muss viele Aufgaben ad hoc erledigen, bekommt aber viele Einblicke in ganz verschiedene Arbeitsbereiche des Schulwesens. Das fand ich sehr spannend. Ebenso suchte ich einen Job mit Kontakt zu Menschen und dafür eignet sich das Schulsekretariat natürlich hervorragend, weil man viel in Kontakt zum Lehrkörper, zu den Schülern, den Eltern und vielen anderen steht. Es herrscht eine Art Empfangsatmosphäre, so dass man ständig kommunikativ gefordert ist.

Und auf welche Reaktionen stießen Sie?

Dass ein Mann im Sekretariat saß, wurde als ganz selbstverständlich aufgenommen. Es gab niemals Kommentare dazu. Das gilt auch für die Eltern der Schülerinnen und Schüler, für die das überhaupt kein Thema war.

Warum entscheiden sich Ihrer Meinung nach trotzdem so wenige Männer für den Job des Schulsekretärs? Wahrscheinlich gilt er immer noch

als typischer Frauenberuf. Außerdem gefällt es vielleicht vielen Männern nicht, dass man weisungsgebunden ist. Und nicht zuletzt, das muss man ganz klar sagen, ist die tarifvertraglich festgelegte Bezahlung in Relation zum großen Tätigkeitsfeld ziemlich an der unteren Grenze. Da müsste unbedingt was getan werden. Zumal mir damals zunächst eine 20-Stunden-Stelle angeboten wurde, aber davon hätte ich, wie in anderen Berufen auch, meinen Lebensunterhalt nicht bestreiten können. Das geht vermutlich auch anderen potenziellen Bewerbern und Bewerberinnen so. Ich habe dann 30 Stunden pro Woche gearbeitet.

Sie arbeiten inzwischen nicht mehr im Schulsekretariat. Wie ist ihre Bilanz?

Richtig, ich bin heute im Schulverwaltungsdienst, innerhalb der Schulverwaltung, tätig. Die Arbeit als Schulsekretär hat mir eigentlich immer gut gefallen und passte damals schlicht auch zu meinen persönlichen Bedürfnissen. Dass es so wenige Männer in dem Beruf gibt, finde ich schade.

Impressum

Das Schulsekretariat
Organisieren. Koordinieren.
Kümmern.

Nr. 2/2021

Das Schulsekretariat erscheint halbjährlich. Nachdruck oder Vervielfältigung nur mit Zustimmung der Redaktion und Quellenangabe.

Konzeption: Unfallkasse Berlin/
Unfallkasse NRW

Inhaber und Verleger:
Unfallkasse NRW

Redaktion: Armin Fuhrer

Verantwortlich: Nil Yurdatap
Redaktionsbeirat: Carla Rodewald,
Dr. Gerrit Schnabel

Unfallkasse NRW
Moskauer Str. 18
40227 Düsseldorf

Bildnachweis: istockphoto.com/
MartinPrescott (Titel); shutterstock.com/
Petrychenko Anton (2); freepik.com
(3 o., 5, 6); privat (3 u.)

Gestaltung: Gathmann, Michaelis &
Freunde; Essen

Ihr Draht zur Redaktion:
presse@unfallkasse-nrw.de

© Unfallkasse Berlin / Unfallkasse
Nordrhein-Westfalen 2021



Auch 2021 noch ein typischer Frauenberuf

Stichproben ergeben: Männer sind in den Schulsekretariaten eine äußerst seltene Spezies

Frauen in Männerberufen ist ein Thema, das in der öffentlichen Diskussion immer wieder eine große Rolle spielt. Darüber, dass wir weg müssen von den althergebrachten Klischees, herrscht kein Dissens mehr und so beklagen wir, dass sich in die „typischen Männerberufe“ wie KFZ-Mechaniker oder Malermeister ebenso nur wenige Frauen verirren wie in die Fachbereiche der Informatiker oder Ingenieure an den Universitäten. Umgekehrt gibt es aber auch die typischen Frauenberufe – und in ihnen finden sich kaum Männer. Dass der

stressige und anspruchsvolle Beruf der Sekretärin allgemein und der Schulsekretärin im speziellen dazu zählt, würden wohl die meisten Menschen schätzen, wenn man sie fragt. Richtig ist, dass der Anteil männlicher Schulsekretariatskräfte verschwindend gering ist, wie das Beispiel oben aus Berlin. Denn dort sind nach Angaben der Schulbehörde von 1020 Schulsekretariatskräften gerade einmal 20 männlich. Noch kleiner ist der Anteil in Köln, wo laut Angaben des Schulamtes zwei Männer als Schulsekretäre arbeiten – neben 335 Frauen.